Zwangsarbeit in China

"Sie treten uns und behandeln uns wie Untermenschen"

Nordkoreanische Arbeiterinnen werden in chinesische Fischfabriken geschickt und dort misshandelt. Die Ware aus diesen Betrieben landet auch in Deutschland.

Von **Ian Urbina**

Z+
EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN

26. Februar 2024, 20:45 Uhr / 30 Kommentare / Verschenken /

Nordkoreanische Arbeiterinnen in der chinesischen Grenzstadt Dandong (März 2023)
© [M] ZEIT ONLINE Living in North Korea/The Outlaw Ocean Project, March 2023

Dieser Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit dem Outlaw Ocean Project, einer gemeinnützigen Organisation für investigativen Journalismus mit Sitz in Washington, D. C. Mitgewirkt haben Joe Galvin, Maya Martin, Susan Ryan, Jake Conley, Austin Brush und Daniel Murphy.

Im Februar 2023 stieg eine Party bei Donggang Jinhui Food, einem Fischverarbeitungsunternehmen im chinesischen Dandong. Das Unternehmen hatte ein erfolgreiches Jahr hingelegt: eine große neue Anlage in Betrieb genommen und doppelt so viel Tintenfisch wie zuvor in die Vereinigten Staaten exportiert. Auch die Ausfuhren in andere Länder, nach Frankreich und Spanien zum Beispiel, liefen weiterhin gut. Auf Videos von der Veranstaltung wurden Sänger, Musikanten, Tänzer, Feuerwerk und Stroboskoplichter eingefangen, und man kann sich im Nachhinein ein gutes Bild von der Veranstaltung machen: Die Aufnahmen wurden später auf Douyin hochgeladen, wie die chinesische Version von TikTok heißt.

Auf diesen Videos ist auch zu erkennen, dass Arbeiterinnen und Arbeiter aus Nordkorea einen entscheidenden Beitrag zu diesem Erfolgsjahr bei Jinhui geleistet hatten: Menschen, die von ihrem Heimatstaat über die Grenze in chinesische Fabriken geschickt worden waren, um dort in Gefangenschaft zu arbeiten. Solche Arbeiterinnen und Arbeiter sortieren, reinigen, filetieren, verpacken und frieren Meeresfrüchte ein. Auf Videos, die das Unternehmen selbst veröffentlicht hat, sieht man Maschinen, auf denen Arbeitsanweisungen auf Koreanisch stehen: "So säubert und wiegt man Tintenfisch!" Und auf seiner großen Party ließ die Geschäftsleitung Popsongs spielen, wie sie im nordkoreanischen Pjöngjang beliebt sind. "Das Volk bringt Ruhm für die Partei" (geschrieben von Nordkoreas Dichterpreisträger 1989) und "Wir gehen zum Paektu-Berg" (wie der mythenumrankte Ort in Nordkorea heißt, auf dem der Parteilegende zufolge auch Kim Jong Il geboren sein soll). Auf den Douyin-Videos sind Dutzende Arbeitskräfte zu sehen, die sich im Takt der Musik wiegen und nordkoreanische Miniflaggen schwenken.

Auf einem der Videos kann man das gesamte Gelände auf Drohnenaufnahmen erkennen: rund einundzwanzig Hektar groß, mit einer Mauer drum. Man sieht Verarbeitungs- und Kühllager, ein siebenstöckiges Wohnheim für Arbeiter. Ein Fischhändler, der mit dem Unternehmen in Geschäftsbeziehungen steht, war bereit, anonym Auskünfte für diesen Report beizutragen, und seine Schätzung lautet: Im Augenblick arbeiten 50 bis 60 nordkoreanische Arbeiterinnen in dieser Fabrik. Ein Internetnutzer, der die Videos von der Veranstaltung auf Douyin entdeckte, schrieb auf Mandarin einen Kommentar darunter und war offenbar ganz überrascht: "Hat man euch nicht verboten, das alles zu filmen?"

Der Einsatz dieser nordkoreanischen Arbeitskräfte ist in China nämlich ein Geheimnis: Vor Jahren hatte der UN-Sicherheitsrat ein Sanktionspaket gegen Nordkorea erlassen, in dem unter anderem ausdrücklich diese Art der erzwungenen Arbeiterverschickung verboten wird. China selbst hat sich diesen Sanktionen unterworfen und versprochen, sie umzusetzen. Trotzdem baut Jinhui, so wie viele andere chinesische Unternehmen, ganz offensichtlich auf Zwangsarbeiter aus Nordkorea. Auf eine Bitte um Stellungnahme reagierte die Firma nicht.

Das Programm der Zwangsarbeiter-Verschickung wird von einer geheimniskrämerischen Behörde der nordkoreanischen Regierung organisiert, die Büro 39 heißt. Man weiß aus Untersuchungen, die unter anderem das Committee for Human Rights in North Korea (HRNK) in Washington angestellt hat, inzwischen eine Menge über diese staatliche

Stelle. Vom Büro 39 aus werden offenbar auch andere Regierungsprojekte gesteuert, zum Beispiel das Entsenden von Killerkommandos ins Ausland, Geldwäsche, das Atomraketen- und Marschflugkörperprogramm und Cyberattacken. 2012 entsandte Nordkorea zum ersten Mal Arbeitskräfte im großen Stil nach China; für mehr als 40.000 wurden in diesem Jahr spezielle Einreisegenehmigungen ausgestellt. Ein Teil ihres Arbeitslohns wird an die nordkoreanische Regierung überwiesen, und mehreren Reports internationaler Forscher sowie Dissidentenberichten zufolge dient dieses Geld unter anderem der Finanzierung des Büro 39 sowie als Devisenquelle für Parteibonzen.

Nach einer UN-Schätzung aus dem Jahr 2017 hatte Nordkorea mit diesem Programm bis dahin jährlich 1,2 und 2,3 Milliarden US-Dollar eingenommen. Dann unternahm die Regierung dort aber eine Serie von Nuklearwaffentests, und als Reaktion erließ der UN-Sicherheitsrat seine Sanktionen. Auch die USA erließen damals ein strenges Gesetz gegen Nordkorea: Unternehmen drohen jetzt hohe Strafen, wenn sie Güter importieren, die im Zusammenhang mit nordkoreanischer Arbeit stehen. In diesem Gesetz steht sogar, dass jegliche Arbeit von Nordkoreanern als Zwangsarbeit zu gelten hat, wenn nicht das Gegenteil bewiesen werden kann. In der EU sind die Gesetze weicher, dort gibt es bisher nicht mal einen umfassenden, allgemeinen Importstopp für Produkte aus Zwangsarbeit. Doch über eine neue, strengere EU-Richtlinie wird derzeit in Brüssel verhandelt, und im Rahmen nationaler Lieferkettengesetze – etwa in Frankreich oder Deutschland – wurden die Sorgfaltspflichten der Unternehmen über die vergangenen Jahre hinweg deutlich erhöht.

Und trotzdem schätzte das US-Außenministerium noch kürzlich, dass an die 100.000 Nordkoreaner in China arbeiten – in Baufirmen, Textilbetrieben, Softwarefirmen und auch in der Fisch- und Meeresfrüchteverarbeitung. Immer wieder gibt es Indizien dafür: 2022 etwa hatte die chinesische Regierung einmal versehentlich eine Erhebung online veröffentlicht, der zufolge 8.000 nordkoreanische Arbeitskräfte allein in der Stadt Dandong tätig waren. Das ist einer der wichtigsten Standorte im Land für die Seafood-Produktion und der Ort, wo das entlarvende Video von der Unternehmensfeier entstand. Von Dandong aus gehen Exporte in alle Welt: Ein Fünftel der weltweit gehandelten Meeresfrüchte kommt aus der Volksrepublik.

Immer wieder stößt man auf Verschleierungsversuche

Man muss also befürchten, dass auch hierzulande manches Fischfilet und mancher Tintenfischring in Supermarktregalen, an Fast-Food-Theken und auf Restauranttellern landet, der zuvor durch die überarbeiteten Hände eines nordkoreanischen Zwangsarbeiters gegangen ist. Doch wie weist man so etwas nach? Wie macht man sich ein Bild von den Zuständen in einer Branche, die in zwei der verschlossensten Länder der Welt ein Geheimnis ist? In China werden westlichen Journalisten kaum noch Zugänge ermöglicht, in Nordkorea ebenfalls nicht, also musste unser Rechercheteam seine eigenen Wege finden.

Ende 2023 besuchte ein Ermittler des Rechercheprojektes die Fischfabrik Donggang Haimeng Foodstuff und traf dort auf einen nordkoreanischen Manager. In dessen Büro hingen Porträts der früheren nordkoreanischen Führer Kim Il Sung und Kim Jong Il. © [M] ZEIT ONLINE The Outlaw Ocean Project, Late 2023

Für diesen Report wurden deshalb geleakte Regierungspapiere gesichtet, Werbeunterlagen von Unternehmen, Satellitenbilder, Beiträge in Onlineforen und die Lokalnachrichten chinesischer Ortschaften. Wir haben uns Hunderte Handyvideos angeschaut, die auf chinesischen Videoplattformen und Sozialmedien wie Douyin, Bilibili und WeChat hochgeladen wurden. In einigen solcher Videos wurde ganz konkret über die Anwesenheit nordkoreanischer Arbeitskräfte gesprochen; in anderen Videos ließen wir Experten nach nordkoreanischen Akzenten, Sprechweisen und sonstigen kulturellen Erkennungszeichen suchen. Wo westliche Reporter vor Ort nicht mehr willkommen sind, gelangen chinesische Detektive und Rechercheure manchmal doch noch hin: Solche Leute besuchten für uns einschlägige Fertigungsbetriebe, unterhielten sich mit den Managern, machten Bild- und Videoaufnahmen von Produktionsanlagen. Außerdem gelang es, 24 Arbeitskräfte aus Nordkorea – darunter 20 Fließbandarbeiterinnen und vier Männer in Managementpositionen – schriftlich über ihren Einsatz in chinesischen Fabriken zu interviewen. Über diese Gespräche später mehr.

So ist dies ein journalistischer Report, der unter erschwerten Bedingungen und auf der Basis vieler Indizien stattfinden musste – und der trotzdem schon bald ein sehr eindrückliches Bild über die Zustände in den Fischverarbeitungshallen ergab. Die befragten Arbeiterinnen beschrieben Gefangenschaft und Gewalt. Sie wurden hinter Stacheldraht festgehalten und von Sicherheitskräften bewacht. Mehrere beschrieben, dass sie von den Managern geohrfeigt und geschlagen wurden, weil sie angeblich nicht hart genug arbeiteten oder Anweisungen nicht befolgten. Harte Strafen drohten denjenigen, die zu entkommen versuchten. "Man bekommt gesagt, dass du umgebracht und ohne Spuren beseitigt wirst, wenn man dich auf der Flucht erwischt", schrieb eine Arbeitskraft in einem der schriftlichen Interviews. Quasi alle beschrieben ständige sexuelle Übergriffe durch Manager. "Sie sagten, dass ich fickbar bin", schrieb eine, "und dann fassten sie meinen Körper und meine Brüste an, pressten ihren dreckigen Mund auf meine Lippen, benahmen sich ekelhaft."

Insgesamt wurden bei den Recherchen für diesen Report mindestens fünfzehn Fischverarbeitungsbetriebe identifiziert, die seit 2017 zusammen mehr als tausend nordkoreanische Arbeitskräfte beschäftigt haben. Sie sind hauptsächlich im Exportgeschäft tätig. Und obwohl die chinesische

Regierung offiziell bestreitet, dass sich diese Nordkoreaner überhaupt im Land befinden, ist ihre Anwesenheit ein offenes Geheimnis vor Ort. "Man erkennt sie leicht", schrieb ein Einwohner von Dandong in einem Kommentar aus der Videoplattform Bilibili. "Sie tragen einheitliche Kleidung, haben einen Anführer und befolgen Befehle."

Ende 2023 besuchte ein Ermittler im Auftrag unseres Rechercheteams eine Fabrik, die Donggang Haimeng Foodstuff heißt. Er traf auf einen nordkoreanischen Manager, der an einem hölzernen Schreibtisch mit zwei Miniaturflaggen saß, einer chinesischen und einer nordkoreanischen. Hinter dem Schreibtisch waren Porträts von Kim Il Sung und Kim Jong Il aufgehängt, ansonsten waren die Wände kahl. Der Manager nahm unseren Ermittler mit in die Arbeiterkantine, verspeiste ein nordkoreanisches kaltes Nudelgericht namens Naengmyeon, und dann führte er durch die Verarbeitungshalle.

Mehrere hundert nordkoreanische Frauen in roten Uniformen, rosafarbenen Schürzen und weißen Gummistiefeln standen dort Schulter an Schulter an langen Metalltischen unter grellem Licht. Sie waren über Plastikkörbe voller Fisch gebeugt, die sie von Hand zuschnitten und sortierten. Im Zug unserer Recherchen konnte später nachgewiesen werden, dass diese Fabrik unter anderem Tausende Tonnen Seelachs an ausländische Importfirmen liefert, die wiederum große US-Einzelhändler wie Walmart und ShopRite beliefern. Auf unsere Anfrage hingegen erklärte Donggang Haimeng im Februar, dass das Unternehmen keinerlei nordkoreanische Arbeiter beschäftige.

Immer wieder stößt man auf Verschleierungsversuche. Ende November, nachdem Ermittler unseres Teams mehrere Fischverarbeitungsbetriebe in Dandong besucht hatten, verteilten die örtlichen Behörden Flugblätter mit einer strengen Warnung drauf. Auf einem stand, dass Personen, die versuchen, "mit nordkoreanischen Arbeitskräften in Kontakt zu treten oder sich den Arbeitsplätzen nordkoreanischer Arbeitskräfte zu nähern, als Spione behandelt werden, die die nationale Sicherheit gefährden und streng bestraft werden". In den Flugblättern wurde auch davor gewarnt, dass Arbeitskräfte, die mit ausländischen Medien zusammenarbeiten, nach dem Spionagebekämpfungsgesetz angeklagt würden.

In China werden meist die Pässe beschlagnahmt

Dandong ist eine Stadt mit zwei Millionen Einwohnern. Sie liegt am Yalu-Fluss, der die Grenze zwischen China und Nordkorea bildet. Die Brücke der Chinesisch-Koreanischen Freundschaft verbindet Dandong mit dem nordkoreanischen Sinŭiju, und eine zweite Brücke, die während des Koreakriegs zerbombt wurde, ragt noch teilweise in den Fluss. Sie dient chinesischen Bewohnern als Aussichtsplattform, um einen Blick auf Nordkorea zu werfen.

Ein nordkoreanischer Aufseher führt Arbeiterinnen in Dandong in ein Restaurant (März 2023). © [M] ZEIT ONLINE Living in North Korea/The Outlaw Ocean Project, March 2023

Die Freundschaftsbrücke ist eines der wenigen Tore des Eremitenstaats zum Rest der Welt. Etwa siebzig Prozent aller Güter, die zwischen Nordkorea und China ausgetauscht werden, kommen hier entlang. Kaufhäuser in Dandong führen Listen mit Produkten, die nordkoreanische Kunden besonders schätzen. In Souvenirläden werden nordkoreanischer Ginseng, Bier und "7.27"-Zigaretten verkauft. Die sind nach dem Datum benannt, an dem der Waffenstillstand im Koreakrieg unterzeichnet wurde. Auf Bootstouren kaufen chinesische Touristen Tüten mit Keksen, die sie Kindern auf der nordkoranischen Seite des Flusses zuwerfen.

Die nordkoreanische Regierung wählt die Arbeitskräfte, die in die Fabriken in Dandong und anderswo in China geschickt werden, sorgfältig aus. Es gibt inzwischen umfangreiche Berichte von südkoreanischen, US-amerikanischen und anderen internationalen Forschern darüber, wie man sich das vorzustellen hat; viele dieser Untersuchungen stützen sich auf die Berichte von Überläufern. Aber auch offizielle staatliche Veröffentlichungen gewähren manchmal Einblicke. Auf unsere Bitten um Stellungnahmen reagierte die nordkoreanische Regierung nicht.

Den Quellen zufolge achten Beamte des Büro 39 in aller Regel ganz genau darauf, dass die Kandidatinnen und Kandidaten politisch loyal sind. Die Gefahr eines Überlaufens soll gering gehalten werden. Sie sollen nicht unterernährt wirken und möglichst größer als 1,55 Meter, um die Peinlichkeit zu vermeiden, dass Nordkorea im Ausland von kleinen Menschen vertreten wird. Die ausgewählten Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen ein Training, das bis zu einem Jahr lang dauert und alles von chinesischen Bräuchen bis zum Erkennen "feindlicher Operationen" wie zum Beispiel südkoreanischer Geheimdienstaktivitäten umfasst. 2017 noch konnte man sogar auf der Website des Handelsbüros von Dandong nachlesen, wie verlässlich doch diese Arbeitskräfte aus dem Nachbarland sind: Nur diejenigen, die als "verwurzelt, rot und aufrecht" gelten, dürften kommen. "Es gibt keine Fälle von Abwesenheit oder Ungehorsam, und es gibt keine Fälle, in denen Krankheit vorgetäuscht oder die Arbeit verzögert wird."

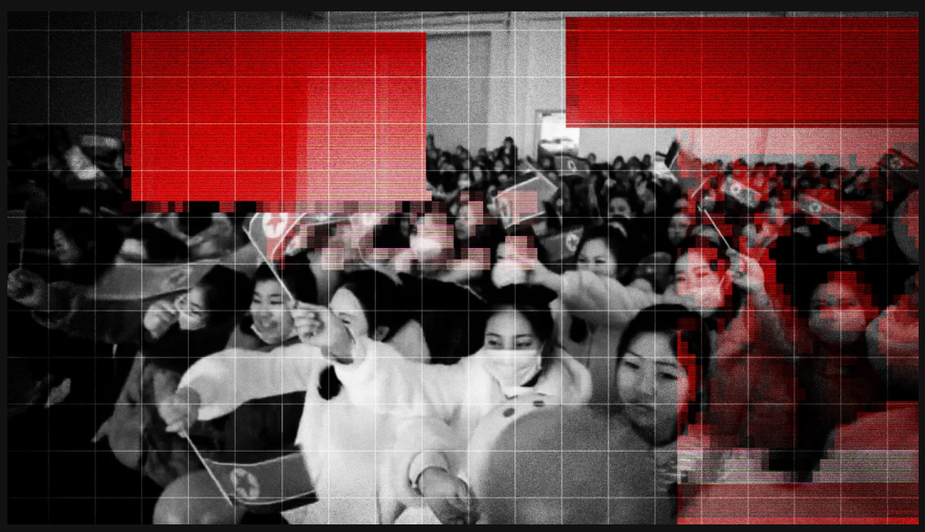
Bei der Vermittlung von Arbeitskräften an chinesische Fischverarbeitungsbetriebe arbeitet das nordkoreanische Fischereiministerium mit dem chinesischen Ministerium für Humanressourcen und soziale Sicherheit zusammen – auch diese Behörden meldeten sich auf unsere Anfragen nicht zurück. Die Logistik wird oft von privaten chinesischen Arbeitsvermittlern abgewickelt. Man kann in diese Welt auch als Außenstehender erstaunlich viele Einblicke gewinnen, weil die Arbeitsvermittlung bisweilen online stattfindet.

In einem Video, das im vergangenen September auf Douyin veröffentlicht wurde, wird beispielsweise die Verfügbarkeit von 2.500 Nordkoreanerinnen und Nordkoreanern bekannt gegeben, "die etwas manuelle Arbeit finden wollen". Darunter fragt jemand in den Kommentaren, ob diese Kräfte in die Meeresfrüchtefabriken in Dandong geschickt werden könnten, was der Poster bejaht. In einem anderen Posting wurden 5.000 nordkoreanische Kräfte gesucht, und 21 Antworten gingen ein. "Gibt es Vorarbeiter, die Mandarin sprechen können?", fragte ein Kommentator, und der Verfasser des Postings antwortete: "Es gibt eine Teamleitung, ein Management und eine Übersetzungskraft."

Im Westen mag solche Art der Beschäftigung als Zwangsarbeit geächtet werden, aber in Nordkorea selbst verbinden viele Menschen eine Hoffnung damit: China-Jobs sind dort sehr begehrt. Das liegt daran, dass im Vorfeld oft ein Monatsgehalt von umgerechnet 270 US-Dollar versprochen wird – eine unglaubliche Summe in Nordkorea, wo für vergleichbare Arbeit bloß umgerechnet drei Dollar gezahlt werden. Bei ihrer Ankunft in China beschlagnahmen die Manager in der Regel dann aber erst mal die Pässe. Ein Bericht des US-amerikanischen Außenministeriums stellte kürzlich fest, dass Flucht- oder Beschwerdeversuche solcher Arbeitskräfte zu Repressalien gegen ihre daheimgebliebenen Familien führen können. Und wohin sollen sie in China auch fliehen? Die meisten Arbeitskräfte sprechen kein Chinesisch, und in China sind überall Überwachungskameras installiert. Es ist weithin bekannt, dass Flüchtlinge oder Überläufer von China aus wieder nach Nordkorea überstellt werden, wo sie üblicherweise in Arbeitslagern landen.

Die Schichten sind 14 bis 16 Stunden lang

In den Fabriken tragen nordkoreanische Arbeitskräfte Uniformen in einer anderen Farbe als die Chinesen. "Ohne diese Uniform", schrieb ein Betriebsleiter, der mehrere Jahre lang bei Donggang Jinhui Food gearbeitet hatte und für diesen Report unter der Bedingung der Anonymität Auskünfte gab, "können wir nicht erkennen, wenn jemand verschwindet".



Eine Aufnahme von der Party des Unternehmens Donggang Jinhui im Februar 2023: nordkoreanische Arbeiterinnen schwenken Miniaturflaggen ihres Landes. © [M] ZEIT ONLINE Douyin/The Outlaw Ocean Project, February 2023

Aus Erfahrungsberichten früherer Arbeitskräfte, Erzählungen von Augenzeugen, Artikeln in der Lokalpresse, Interviews, US-amerikanischen und südkoranischen Forschungsberichten und zahlreichen weiteren Quellen ergibt sich hier rasch ein klares Bild – von unerbittlichen Arbeitsbedingungen. Die Schichten in den Fischverarbeitungsbetrieben sind 14 bis 16 Stunden lang. Pro Monat wird maximal ein freier Tag gegeben, und es gibt nur wenige zusätzliche Urlaubs- oder Krankheitstage. Arbeiterinnen schlafen in Etagenbetten in Schlafsälen, in die sie eingeschlossen werden, manchmal zu dreißig in einem Raum.

Es ist verboten, das örtliche Fernsehen oder Radio zu empfangen. Fabrikgelände dürfen ohne Begleitung nicht verlassen werden. Post wird von Sicherheitsbeamten aus Nordkorea kontrolliert, die auch "das tägliche Leben überwachen und offizielle Berichte darüber verfassen" – das erfuhren wir von einem Werksleiter, der mehrere Jahre im Werk Dalian Haiqing gearbeitet hatte und auch nur unter der Bedingung der Anonymität Auskünfte gab.

Gelegentlich dürfen die Frauen sich etwas Unterhaltung verschaffen: In einem Video aus dem Oktober 2022 ist zu sehen, wie Frauen in blau-weißen Overalls vor einer Fischfabrik namens Dandong Omeca Food eine Partie Volleyball spielen. Ein Zuschauer schrieb darunter: "Sie wurden einer Gehirnwäsche unterzogen und wissen nicht, wie gut die Welt da draußen ist." Dandong Omeca Food antwortete nicht auf unsere Bitte um Stellungnahme.

Am Ende bekommen diese Arbeitskräfte üblicherweise weniger als zehn Prozent des Gehalts ausgezahlt, das ihnen in ihren Verträgen mal zugesichert wurde. Uns liegt ein solcher Vertrag vor, und darin sind bereits jede Menge Abzüge vorgesehen: zum Beispiel jeden Monat 40 Dollar für die Verpflegung. Es ist üblich, dass weitere Beträge zum Beispiel für Strom, Schlafsaalnutzung, Heizung, Wasser, Versicherung und als "Treuezahlung" an die Regierung abgezogen werden, bis kaum noch etwas übrig ist.

Die chinesische Regierung verwahrt sich gegenüber Kritik an ihren guten Beziehungen zu Nordkorea. Auf unsere Fragen zu diesem Artikel erhielten wir keine Antwort vom chinesischen Außenministerium, aber der chinesische Botschafter hat noch vergangenes Jahr in einem Brief an die Vereinten Nationen behauptet: An die vom UN-Sicherheitsrat erhobenen Sanktionen habe sich sein Land gehalten, obwohl es dadurch "große Verluste" erlitten habe. Weil es jetzt anderslautende Vorwürfe gebe, habe man "gründliche Untersuchungen" eingeleitet. Ein Sprecher des Außenministeriums erklärte außerdem, dass China und Nordkorea seit jeher "enge Freunde" seien und setzte mit einem Angriff auf die Vereinigten Staaten nach: "Die USA sollten sich auf ihre eigenen Fehler besinnen."

In den USA wiederum ist es rundheraus illegal, Waren zu importieren, die mithilfe nordkoreanischer Arbeitskräfte hergestellt wurden. Allerdings sind die Lieferketten häufig so undurchsichtig, dass sich dieses Gesetz kaum durchsetzen lässt. Bei Fisch und Meeresfrüchten ist es zum Beispiel so, dass 80 Prozent des US-amerikanischen Konsums aus Importen gedeckt wird, großteils aus China, aber auf welchen Wegen es genau dorthin kommt, ist oft gar nicht nachzuverfolgen.

Für diese Untersuchung wurden deshalb Handelsdaten, Lieferverträge und jene Verpackungscodes untersucht, die zum Zweck der Lebensmittelsicherheit aufgedruckt werden. Dabei kam heraus, dass zehn der identifizierten Verarbeitungsbetriebe, in denen nordkoreanische Arbeitskräfte nachgewiesen werden konnten, zusammen mehr als 120.000 Tonnen Muscheln, gesalzene Seelachsfilets, Tintenfische und andere Meeresfrüchte an mehr als 70 Importeure in den USA geliefert haben. Einen Überblick über diese Untersuchung, die Nachweise im Einzelnen und die Reaktionen der betroffenen Unternehmen haben wir auf einer eigenen Seite des Outlaw Ocean Project zusammengestellt.

Zwei Frauen schrieben, dass sie zur Prostitution gezwungen würden

Beim größten Weißfischverarbeiter der Welt zum Beispiel, Dalian Haiqing Food, entdeckten unsere Ermittler 50 bis 70 nordkoreanische Arbeitskräfte vor Ort, als sie das Werk besuchten. Zwei nordkoreanische Frauen, die in dem Betrieb arbeiteten, gaben in schriftlichen Interviews an, dass sie von ihren Vorgesetzten sexuell missbraucht und zur Prostitution gezwungen würden. Eine Arbeiterin, die mehrere Jahre dort gearbeitet hat, berichtete darin: "Am schlimmsten war es, als sie jungfräuliche Arbeiterinnen zur Prostitution zwangen und behaupteten, sie müssten das tun – um staatlich festgelegte Quoten zu erfüllen, um Devisen zu verdienen." Eine andere schrieb über ihren Vorgesetzten: "Es gibt Zeiten, in denen er freundlich ist und andere, in denen er wütend ist. Wenn er seinen (sexuellen) Willen nicht bekommt, wird er wütend und tritt mich. Er nennt mich eine 'verdammte Schlampe'." Dalian Haiqing Foods erklärte auf Anfrage, dass das Unternehmen "keine nordkoreanischen Arbeiter im Ausland beschäftigt".

Der Fischverarbeitungsbetrieb Dandong Taifeng liefert Zehntausende Tonnen Fisch und Meeresfrüchte an Lebensmittelgeschäfte in die USA und andere Länder. Ende vergangenen Jahres traf der Ermittler des Rechercheprojektes dort auf 150 Arbeitskräfte aus Nordkorea. © [M] ZEIT ONLINE The Outlaw Ocean Project, Late 2023

Bei den Recherchen für diesen Report wurde anhand von Handelsdokumenten nachgewiesen, dass dieses Werk auch ein wichtiger Lieferant für zahlreiche Lebensmittelunternehmen in Deutschland ist. Auch diese Verbindungen können auf der Seite des Outlaw Ocean Project nachvollzogen werden, sowie auch die Stellungnahmen der betroffenen Unternehmen, die wir jeweils angefragt haben. Ein Beitrag in der ZEIT beschrieb im vergangenen November, wie auffällig verschwiegen deutsche Handelskonzerne in solchen Fragen sind.

Hier sind ein paar der Erkenntnisse aus diesem Report:

- Pickenpack ist der größte deutsche Einkäufer von Haiqing und er liefert seinerseits an große Supermarktketten in ganz Europa, darunter Aldi

Nord. Pickenpack wiederum ist eine Tochtergesellschaft von Trident Seafoods, dem größten Unternehmen für Meeresfrüchte in den Vereinigten Staaten. Nach dem Kontakt durch unser Rechercheteam teilte Trident Seafoods mit, dass es die Beziehungen zu Haiqing abbrechen werde und das Unternehmen seine eigenen Ermittlungen in der Angelegenheit durchführe. Aldi Nord schrieb uns zurück: "Wir können bestätigen, dass unser Lieferant Pickenpack keine Produkte von diesem Standort an Aldi Nord geliefert hat."

- Rewe, einer der größten deutschen Lebensmitteleinzelhändler mit über 3.700 Filialen in Deutschland. In einer E-Mail teilte die Rewe Group mit, dass es dem Unternehmen nicht möglich sei, in der Vergangenheit empfangene Lieferungen ohne spezifische und vollständige Details, einschließlich Chargennummern und Rechnungsdaten, vollständig zurückzuverfolgen. Das Unternehmen verweist auf mehrere Audits, die noch im vergangenen Jahr in jenen Haiqing-Werken stattgefunden hätten, die für den Export produzieren, reagierte aber auf konkretere Nachfragen zu diesen Audits bis zum Redaktionsschluss nicht.

Weiter schreibt die Supermarktkette: "Die Rewe Group duldet keine Menschenrechtsverletzungen oder Zwangsarbeit in der Lieferkette. Entsprechende Regelungen, die für unsere Lieferanten verbindlich sind, definieren Mindeststandards, Anforderungen, Gebote und Verbote, die durch Zertifizierungen und regelmäßige Audits überprüft werden, um solche Risiken zu minimieren. Gemäß dem Rewe Supplier Code of Conduct sind auch die Lieferanten verpflichtet, Menschenrechts- und Umweltschutzverpflichtungen im eigenen Geschäftsbereich nicht zu verletzen und die entsprechenden Verpflichtungen in der weiteren Lieferkette, also an die indirekten Lieferanten der Rewe Group, verbindlich weiterzugeben."

- I.Schroeder KG, ein Tiefkühlkostunternehmen mit Hauptsitz in Hamburg. Diese Firma reagierte nicht auf unsere Bitten um eine Stellungnahme zu Lieferungen, die sie den Recherchen zufolge von Haiqing erhalten hatte.

- Kramers' Seafood ist ein niederländisches Unternehmen für Meeresfrüchte, dem die auch in Deutschland vertriebene Marke Fishmasters gehört. Kramers' Seafood hatte in früheren Jahren diesen Recherchen zufolge mehrfach von Haiqing importiert. Das Unternehmen reagierte aber nie auf Bitten um Stellungnahmen.

Damit ist die Liste noch lange nicht zu Ende. Für diesen Bericht konnte auch ermittelt werden, dass das Unternehmen Dandong Yuanyi Refined Seafoods in den vergangenen Jahren nordkoreanische Arbeitskräfte beschäftigt hat. Man kann diese Arbeiter auf Handyvideos sehen, die auf Douyin veröffentlicht worden sind: zum Beispiel 2021 bei einem Synchrontanz auf dem Hof des Werksgeländes. Das Unternehmen reagierte nicht auf Bitten um Stellungnahme.

Auch diese Firma ist ein wichtiger Zulieferer für zahlreiche europäische Unternehmen.

- EuroAsia Group GmbH, ein deutsches Unternehmen, vertreibt eine von Dandong Yuanyi stammende Marke für getrockneten Tintenfisch. EuroAsia liefert ihre Produkte an spezialisierte Lebensmittelhändler in ganz Europa, und dieser getrocknete Tintenfisch ist zum Beispiel über Amazon und Allegro, eine polnische E-Commerce-Plattform, verkauft worden. All diesen Unternehmen haben wir wieder Bitten um

Stellungnahmen geschickt, worauf EuroAsia überhaupt nicht reagierte. Das Presseteam von Allegro schickte eine automatische Antwort-E-Mail, in der es hieß, dass das Unternehmen baldmöglichst antworten werde, dann kam aber weiter nichts. Die Amazon-Sprecherin Jennifer Flagg teilte in einer E-Mail mit: "Amazon hält sich an die Gesetze und Vorschriften in allen Ländern, in denen es tätig ist. Amazon erwartet, dass alle Produkte, die in Amazon-Stores verkauft werden, in Übereinstimmung mit unseren Lieferkettenstandards hergestellt und produziert werden."

Viele Audits haben einen zweifelhaften Wert

- Es gibt eine deutsche Marke für getrocknete Tintenfischsnacks namens Ikroff, hinter der eine Firmengruppe namens Monolith steht. Der aus Finnland stammende und auch in Deutschland aktive Großhändler Wolt sowie Spezialgeschäfte im Vereinigten Königreich, in Irland, Polen und Malta sowie in anderen EU-Ländern haben diese Snacks in der Vergangenheit verkauft. In einer E-Mail nahm Wolt dazu Stellung: "Vielen Dank, dass Sie sich an uns gewandt und uns darauf aufmerksam gemacht haben. Wir waren uns dessen nicht bewusst und haben begonnen, uns mit unseren Kooperationspartnern in Verbindung zu setzen, um die Situation besser zu verstehen und über die richtige Vorgehensweise zu entscheiden." Die Monolith-Gruppe reagierte auf mehrfache Anfrage nicht.

Lieferanten im Ausland behaupten oft, dass sie sämtliche Vorschriften rings um den Arbeitsschutz und die Arbeitsbedingungen einhalten, die ihnen von Gesetzgebern, in Verträgen, durch internationale Lieferkettengesetze oder durch die *codes of conduct* der Kundenunternehmen auferlegt werden. Sie begründen das damit, dass sie Sozialaudits bestanden haben, also Prüfungen durch professionelle Dienstleister, die Arbeitsstätten auf Missstände untersuchen.

Es ist aber schon länger bekannt, dass viele dieser Audits einen zweifelhaften Wert haben. Der US-amerikanische Ökonom Sarosh Kuruvilla hatte vor einigen Jahren einmal 40.000 solcher Audits in aller Welt überprüft, und er stufte einen Großteil davon als unzuverlässig ein, besonders in China. 2021 hat auch das US-Außenministerium erklärt, dass es vor allem in China solche Audits für unzureichend hält. Man könne damit keine Zwangsarbeit aufdecken, die Auditoren seien auf Regierungsübersetzer angewiesen und dürften selten direkt mit den Arbeitskräften sprechen. Die Prüfer hätten Angst davor, die Unternehmen zu beauftragen, die letztlich ihre Auftraggeber sind – und die Arbeiter selbst müssten mit Repressalien rechnen, wenn sie den Auditoren gegenüber offen über Missstände berichteten.

Mehrere Seafood-Verarbeitungsbetriebe, bei denen im Zug dieser Recherchen nordkoreanische Arbeitskräfte entdeckt wurden, trugen zum Beispiel ein Zertifikat des Marine Stewardship Council (MSC). Das ist eine Organisation, die ein Label herstellt ("Kleines Siegel, große Wirkung"), das viele Verkäufer von Fisch und Meeresfrüchten stolz und potenziell verkaufsfördernd auf ihre Produkte drucken. Das Label soll in der Hauptsache besagen, dass diese Produkte aus nachhaltiger Fischerei stammen; MSC versteht sich als Umweltorganisation. MSC lässt aber auch Verarbeitungsbetriebe entlang der Lieferketten überprüfen, um die Nachverfolgbarkeit der Seafood-Lieferkette zu überprüfen, und fordert von diesen Fremdunternehmen auch, dass sie Sozialaudits in Auftrag geben und sich diesen unterziehen.

Auf die nordkoreanische Arbeit angesprochen, sagte Jackie Marks, die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit von MSC: Solche Sozialaudits würden eben von Dritten durchgeführt, nicht von der Organisation selbst, und MSC erhebe an sich gar "keine Ansprüche auf die Festlegung von Arbeitsstandards". Doch offensichtlich wird eine solche Zertifizierung in der Praxis als Hinweis darauf verstanden, dass bei dem betreffenden Unternehmen umwelt- und sozialethisch alles gut läuft. Was im chinesischen Dandong offenkundig nicht den Tatsachen entspricht.

Ende 2023 wurde für diesen Report ein Team von Ermittlern in Südkorea und China angeheuert: Profis, die sich darauf spezialisiert haben, die dortigen und einige westliche Medien bei der Berichterstattung über Nordkorea unterstützen. Diese Ermittler unterhalten Kontakte nach Nordkorea und sind immer wieder gut darin, Informationen aus diesem verschlossenen Land zu schleusen: über Lebensmittelknappheiten, Stromausfälle, ob irgendwo regierungsfeindliche Graffiti hingesprüht worden sind. Einige Kontakte dieser Ermittler sind selbst in der Arbeitsvermittlungsbranche tätig.

Gemeinsam stellten wir eine Liste von 24 nordkoreanischen Arbeitskräften zusammen, die in der Vergangenheit nach China entsandt worden waren und von denen die meisten inzwischen wieder nach Hause zurückgekehrt sind. Diese Arbeiter und Manager waren unterschiedlichen Alters, sie kamen aus verschiedenen Regionen Nordkoreas und hatten in mindestens einem halben Dutzend chinesische Fabriken gearbeitet. Eine Liste mit Fragen wurde über diese Ermittler heimlich an ihre Kontakte in Nordkorea geschickt.

China und Nordkorea verhandeln schon die nächste Runde

Eine solche Recherche ist lebensgefährlich für die Auskunftgeber in einem autoritären Land. Sie könnten dafür hingerichtet und ihre Familien in Gefangenenlager gesteckt werden. Sie machten trotzdem bei dieser Befragung mit. Einige begründeten das damit, dass der Rest der Welt erfahren solle, was mit Nordkoreanern in China geschieht.

Entsprechend vorsichtig musste das Vorgehen aber sein: Die Kontaktpersonen in Nordkorea trafen sich dort mit den Arbeitskräften, um sie im Geheimen zu befragen. Die Befragungen wurden einzeln durchgeführt, sodass kein Informant etwas über die Existenz der anderen Informanten erfuhr oder über das, was diese berichtet hatten. Die Treffen fanden in der Regel auf weiter Flur, in Parks oder auf der Straße statt. Dort ist es für Sicherheitsbeamte schwieriger, Wanzen zur Überwachung einzusetzen, sogar in Nordkorea.

Allen Arbeitskräften wurde gesagt, dass ihre Antworten von einem amerikanischen Journalisten veröffentlicht werden würden. Die Arbeiter trugen ihre Antworten handschriftlich ein, die Kontaktpersonen machten Fotos von den Fragebögen und schickten sie über verschlüsselte Onlinetools und Satellitentelefone an die Ermittler. Die wiederum leiteten sie an das Rechercheteam weiter. Arbeiter und Manager in China wurden auf ähnliche Weise befragt.

Wegen dieser Schutzvorkehrungen ist es nicht möglich, den Inhalt der Interviews vollständig zu überprüfen. Die Behauptungen darin können zwar untereinander abgeglichen, nicht aber einer Gegenkontrolle unterzogen werden. Die Antworten wurden aber zusätzlich noch mal von

Experten überprüft, die sich mit dem Programm für die Verschickung nordkoreanischer Arbeitskräfte schon länger beschäftigen. Sie passen zu dem, was man bisher über diese Programme weiß, zum Beispiel aus den Befragungen nordkoreanischer Überläufer. Mehr als zwei Monate nach dem Abschluss dieser Recherchen vergewisserte sich unser Team auch noch einmal, dass alle Interviewer und alle Auskunftgeber in Sicherheit waren.

Bei unseren Rechercheuren blieben am Ende tiefe Eindrücke zurück: von der bedrückenden Enge, vom sexuellen Ausgeliefertsein und der Einsamkeit, die diese Menschen erleben, damit in wohlhabenderen Ländern Seelachs oder Meeresfrüchte auf die Teller kommen können. Die Arbeit zermürbte sie, die Fabriken stanken. "Sie treten uns und behandeln uns wie Untermenschen", schrieb eine Arbeiterin, die fünf Jahre in einer Fischfabrik in Dandong gearbeitet hatte. Alle Frauen wurden gefragt, ob es auch glückliche Momente gegeben habe, was die meisten verneinten. Von den 20 Arbeiterinnen, die befragt wurden, berichteten 17 von sexuellem Missbrauch. Drei gaben an, dass ihre Vorgesetzten sie zur Prostitution gezwungen hätten.

In der Pandemie wurde das Leben dieser Arbeitskräfte noch schwieriger. China schloss seine Grenzen, und die Arbeitskräfte saßen weit von zu Hause fest. Einige der Fabriken machten in dieser Zeit dicht, sodass es auch keine Lohnzahlungen gab. Erst als im vergangenen Jahr die Pandemie-Beschränkungen in China wieder gelockert wurden, wurde die Grenze zwischen China und Nordkorea wieder geöffnet, und sie konnten wieder zurück. Im August 2023 zum Beispiel bestiegen rund 300 nordkoreanische Arbeitskräfte zehn Busse in Dandong und kehrten in die Heimat zurück. Polizeibeamte schirmten den Menschentransport ab, um Überläufe zu verhindern und chinesische Schaulustige zurückzuhalten. Auf Fotos und einem Video sind einige Frauen zu sehen, wie sie eilig große Koffer in einen neongrünen Bus laden und über die Freundschaftsbrücke wegfahren. Andere wurden per Zug und Flugzeug in ihre Heimat verbracht.

Ende 2023 begannen die chinesische und die nordkoreanische Regierung, über die nächste Welle von Arbeitern zu verhandeln. Son Hye Min ist darüber gut informiert: Sie ist eine nordkoreanische Überläuferin, die für Radio Free Asia arbeitet. Ihren Informationen zufolge verlangen nordkoreanische Arbeitsvermittler inzwischen, dass chinesische Unternehmen einen Vorschuss von etwa 130 Dollar pro Arbeiter zahlen. Der Preis sei gestiegen, das habe ihr ein Arbeitsvermittler erzählt. Der Grund sei, dass "chinesische Unternehmen ohne nordkoreanische Arbeitskräfte nicht über die Runden kommen würden".

STARTSEITE ›

Artikel drucken

Schlagwörter

China Nordkorea Fischerei Arbeitsbedingung Frauen Menschenrechte | Alle Themen